

NETZWERKBÜRO FÜR BEHINDERTE FRAUEN

„Wir sind keine kleinen, grauen Mäuse“

Vor 15 Jahren nahm das Netzwerkbüro von und für Frauen mit Behinderung in Bayern seine Arbeit auf. Auf dem Weg zu mehr Gleichberechtigung sind die Frauen schon ein gutes Stück weitergekommen. Doch auch im Jubiläumsjahr bleibt viel zu tun.

VON SUSANNE BÖLLERT

Das Jahr 2000 musste ins Land gehen, bis sich in München erstmals Frauen mit Behinderung zusammaten, um sich Gehör zu verschaffen. „Wir hatten das Gefühl, die Emanzipationsbewegung war komplett an uns behinderten Frauen vorbei gegangen“, erinnert sich Ute Strittmatter, die seit Eröffnung des Netzwerkbüros am Orleansplatz den Zusammenschluss leitet. Dabei ging gerade sie Emanzipation doch etwas an. „Behinderte Frauen und Mädchen sind nicht mehr die kleinen grauen Mäuse hinter dem Ofen“, ergänzt Netzwerksprecherin Esther Hoffmann. „Sie melden sich zu Wort.“ Und sie forderten ihr Recht auf ein „normales“ Leben immer hörbarer ein.

Dazu gehöre zum Beispiel, die Einrichtungen der Behindertenhilfe zu verlassen und ein selbstständiges Leben zu führen, sagt Hoffmann, die für die Stiftung Pfennigparade arbeitet und wegen einer spastischen Zerebralparese im E-Rollstuhl sitzt. „Immer mehr behinderte Frauen finden einen Partner, ob gehan-

dicapt oder nicht, mit dem sie in den eigenen vier Wänden leben und eine Familie gründen wollen.“

Anfangs war das Netz noch klein: 15 Gründungsmitglieder hat der Zusammenschluss. Schnell wuchs die Zahl der chronisch kranken oder behinderten Netzwerkerinnen jedoch auf etwa 250 an – auch weil die Gemeinschaft es ihren Mitgliedern leicht macht: Anders als bei einem Verein ist kein Mitgliedsbeitrag fällig und auch kein Aufnahmeantrag. Wer dazugehören will, lässt sich einfach in den E-Mail-Verteiler aufnehmen. „Als Erfolg unserer Arbeit für mehr Chancengleichheit werten wir aber vor allem einen Wandel im Selbstverständnis der Frauen“, sagt Strittmatter.

Natürlich müssten sie immer noch um vieles kämpfen, erklärt Hoffmann. „Doch dank Errungenschaften wie Persönlicher Assistenz oder Elternassistenz ist etwa Kinderkriegen für behinderte Frauen heute kein Ding der Unmöglichkeit mehr.“ Dass der Kinderwunsch für behinderte Frauen in Bayern heute viel öfter als noch vor 15 Jahren Realität wird, ist in der Tat vor allem ein großes Verdienst der Netzwerkfrauen: Jahrelang hatten sie für die Einrichtung von gynäkologischen Spezialambulanzen für Frauen mit Behinderung gekämpft. Heute können sie stolz auf ein solches Angebot am „Helios Amperklinikum“ in Dachau sowie an der Uniklinik Erlangen blicken.

„Die Selbstbestimmung behinderter Frauen und Mädchen zu fördern, ist unser



Verschaffen sich Gehör: Esther Hoffmann (li.) und Ute Strittmatter vom Netzwerkbüro von und für Frauen mit Behinderung in Bayern.

FOTO: FKM

oberstes Ziel“, erklärt Ute Strittmatter, „und zwar nicht nur in medizinischen Belangen oder im Privatleben, sondern auch im Beruf.“ Dass in Sachen Ausbildung und Beruf noch dicke Bretter gebohrt werden müssen, weiß die an Spinaler Muskelatrophie erkrankte Büroleiterin aus eigener Erfahrung: Nach Abitur und Sozialpädagogik-Studium

hatte sie hunderte Absagen kassiert. „Selbst hochqualifizierte behinderte Frauen haben auf dem ersten Arbeitsmarkt noch immer keine Chance.“

Um diesen Missstand schnellstmöglich zu beheben, wird der Zusammenschluss auch im 15. Jahr seines Bestehens nicht nur innerhalb der Community fleißig netzwer-

ken, sondern auch seine guten Beziehungen zur bayerischen Politik spielen lassen. Die Netzwerkfrauen sind heute im Landesbehindertenrat, im Patientennetzwerk Bayern und im Landesfrauenrat vertreten. Und immer wieder lade sie der Landtag ein, um etwa zum geplanten Bundesteilhabegesetz Stellung zu beziehen. „Ein wichtiges Signal, wie inklusiv

unsere Emanzipationsarbeit inzwischen wahrgenommen wird, war für uns die Verleihung des Anita-Augspurg-Preises 2012 durch die Gleichstellungsstelle der Stadt“, betont Strittmatter. Ein für dieses Schuljahr mit den Ernst-Barlach-Schulen der Stiftung Pfennigparade geplantes Kooperationsprojekt soll schon ganz jungen Frauen mit Behinderung bei der Emanzipation von eigenen und fremden Vorurteilen helfen.

Die Betroffenen litten noch immer unter einer doppelten Diskriminierung, sagt die Netzwerkleiterin, „erstens unter der als Frau, zweitens unter der als behinderter Mensch“. Und gerade in der Pubertät gerieten viele Mädchen mit Handicap in eine Sinnkrise, ergänzt Esther Hoffmann: „Darum werden wir behinderte Frauen, die voll im Berufs- oder Familienleben stehen, einladen, diese Mädchen zu inspirieren und ihnen zu zeigen, dass es sich gut auch mit einer Behinderung leben lässt.“

Das Netzwerk

steht unter Trägerschaft der Landesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe und der Schirmherrschaft von Moderatorin Nina Ruge. Die Bürozeiten im Netzwerkbüro am Orleansplatz 3 sind montags bis donnerstags von 10 bis 15 Uhr, freitags bis 14 Uhr. Zu erreichen ist das Büro unter 089/45 99 24 27 oder -24, per Mail an info@netzwerkfrauen-bayern.de. In den Gesprächskreisen „Mama mit Behinderung“, „Mädchenarbeit“ und „sexualisierte Gewalt“ können sich Interessierte zu konkreten Fragestellungen austauschen. Infos: www.netzwerkfrauen-bayern.de